

Dieter Brötel

Indochinakonflikt

Kurseinheit 1:
Frankreichs indochinesisches Empire 1860–1954

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Vorwort

Der vorliegende Kurs beschäftigt sich mit dem Indochinakonflikt von der französischen Kolonisierung des südostasiatischen Festlands bis zum Ende des sogenannten Vietnamkriegs. Er verfolgt in seiner drei verschiedene Perspektiven, die nicht nur chronologisch voneinander zu unterscheiden sind. Die erste Kurseinheit widmet sich der französischen Kolonisierung und richtet damit den Blick auf einen Prozess, der von Europa nach Indochina verlief, um dort weitere Prozesse anzustoßen. Die zweite Kurseinheit beschäftigt sich konkret und vornehmlich aus politischer Perspektive mit dem bewaffnete Konflikt in Südostasien unter US-amerikanischer Beteiligung, der in seinem globalen Kontext verstanden wird. Die dritte Kurseinheit schließlich thematisiert die Rückwirkungen, die dieser Konflikt in Europa und Nordamerika insbesondere im Rahmen der sogenannten 68er-Bewegung hervorgerufen hat. Er verfolgt die Prozesslinien also von Asien zurück nach Europa und Amerika. In dieser Gliederung entspricht der Kurs dem Ansatz des Lehrgebiets Geschichte Europas in der Welt, das die wechselseitigen Beziehungen zwischen Europa und Übersee im Blick hat und dabei den europäischen Einflüssen in der weiteren Welt den gleichen Stellenwert zuweist wie den aus allen Kontinenten auf „den Westen“ einströmenden Rückwirkungen sowie denjenigen Prozessen, die sich von ihren europäischen Ursprüngen längst als globale oder lokale Phänomene abgelöst haben.

Ursprünglich wurde der Kurs um das Jahr 2000 herum für den damaligen Magisterstudiengang in Geschichte erstellt, Für den neuen MA-Studiengang Geschichte Europas – Epochen, Umbrüche, Verflechtungen haben wir ihn reaktiviert, weil er in seiner Struktur sehr gut zu dem passt, was wir in obigem Sinne in unseren Modulen vermitteln wollen. Zu diesem Zweck wurde der Kurs aktualisiert, aber im Kern in seiner Struktur und Darstellung belassen. Nach wie vor haben das vermittelte Grundlagenwissen und die andiskutierten Interpretationen Gültigkeit. Wo Ergänzungen notwendig waren, wurde einzelne Absätze behutsam erweitert. Die nach 2000 erschienene Fachliteratur wurde ergänzt; sie dient auch als Hinweis für Ihre weiterführende eigene Beschäftigung mit der Thematik. Der begrenzte Umfang eines Studienbriefs lässt eine vertiefte Diskussion einzelner Aspekte nur selten zu; daher empfiehlt sich stets eine eigenständige Lektüre, um solche Vertiefungen beispielsweise in einer Hausarbeit oder in einem Prüfungsgespräch vorzunehmen. Aktualisiert wurden zudem die Hinweise auf nützliche Internetseiten. Alle angeführten URL's wurden zum Redaktionsschluss am 24.07.2017 geprüft.

Der Kurs zum Indochinakonflikt wurde von drei der führenden deutschen Fachleute verfasst. Die vorliegende Kurseinheit 1 stammt von Dieter Brötzel (geb. 1940). Er studierte Geschichte, Politikwissenschaft und Französisch in Heidelberg und Paris. Seit 1974 lehrte er als Dozent, seit 1980 bis zu seiner Emeritierung als Professor für Neuere Geschichte und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählt insbesondere die französische Kolonialgeschichte in Ost- und Südostasien, zu der er mehrere Standardpublikationen vorgelegt hat.

Für die zur Neuauflage vorgenommenen Aktualisierungen und Überarbeitungen zeichnet Jürgen G. Nagel verantwortlich. Besonderer Dank gebührt Barbara Traumann für die erforderlichen Rechercharbeiten

Hagen, im Juli 2017

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	V
Abbildungsverzeichnis	VI
Tabellenverzeichnis.....	VI
1 Einleitung.....	1
2 Vorkoloniale Staatenbildung	7
3 Katholische Missionare in der vorkolonialen Phase	15
4 Die Etablierung der französischen Kolonialherrschaft	22
4.1 Die Eroberung Cochinchinas.....	22
4.2 Die Errichtung des Protektorats Annam-Tongking	25
4.3 Vietnams Widerstand: Can Vuong-Bewegung 1885-1897	28
4.4 Kambodscha-Protektorat und Okkupation von Laos	30
5 Strukturen der Kolonialherrschaft.....	35
6 Die indochinesische Kolonialwirtschaft	43
6.1 Entwicklung einzelner Sektoren	43
6.2 Öffentliche und private Investitionen.....	53
6.3 Handelsbeziehungen	56
7 Kolonisierte Gesellschaften und Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise.....	59
8 Indigener Nationalismus und Strukturkrise der französischen Kolonialherrschaft	63
9 Dekolonisation	69
10 Literaturverzeichnis	82

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1.: Bayon Tempel in Angkor	9
Karte 1: Indochina 1886	13
Karte 2: Französisch-Indochina	34
Karte 3: Erster Indochinakrieg von 1947 bis 1954	79
Karte 4: Indochina von 1954 bis 1956	80

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Vietnams Bevölkerungswachstum	2
Tabelle 2: Niederlassungen und Agenturen der Banque de l'Indochine	50

1 Einleitung

Über einen Zeitraum von nahezu 100 Jahre kontrollierte Frankreich in Kontinental-Südostasien (Indochina) ein Kolonialreich, dem Kambodscha, Laos und Vietnam angehörten. Als koloniale Verwaltungseinheit erfasste die 1887 gegründete *Union Indochinoise* (Indochinesische Union) das Königreich Kambodscha, die drei Verwaltungseinheiten Vietnams (Tongking, Annam, Cochinchina) und nach 1893 die laotischen Fürstentümer. Seiner geopolitischen und wirtschaftspolitischen Bedeutung wegen dominierte Vietnam den französischen Kolonialbesitz und nahm auch innerhalb des gesamten französischen Empire zusammen mit Algerien eine herausragende Stellung ein.

Nach der Erlangung der nationalen Unabhängigkeit und Einheit (1975) proklamierte die Sozialistische Republik Vietnam 1976 den schnellen Aufbau des Sozialismus, orientiert am „realen Sozialismus“ in der Sowjetunion und den osteuropäischen Ländern, als strategisches Ziel. Die Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln, die Vergenossenschaftlichung von Landwirtschaft, Handwerk und Handel im Verein mit dem Aufbau einer eigenen Schwerindustrie manövrierte das Land jedoch zu Beginn der 1980er Jahre in eine schwere Krise. Die auf dem 6. Parteitag der Kommunistischen Partei Vietnams 1986 eingeleitete Reformpolitik (*doi moi*) markierte eine sowohl politische als auch ökonomische Öffnung des Landes. Die einseitige Bindung an die sozialistischen Länder wurde zugunsten der Entwicklung von Beziehungen zu westlichen Staaten korrigiert. Der schrittweise Übergang von der sozialistischen Planwirtschaft zur Marktwirtschaft erforderte Dezentralisierung und Liberalisierung der Wirtschaft, Preisbildung durch den Markt, Aufgabe der Nationalisierungspolitik und Anerkennung der Privatwirtschaft, Auflösung der meisten Genossenschaften und Förderung ausländischer Investitionen. Nahrungsgüterproduktion, Konsumgüterherstellung und Exportproduktion lösten das einseitige Industrialisierungskonzept ab. Mit ihrer Reformpolitik sucht die KPV marktwirtschaftliche Prinzipien mit sozialistischen Grund- und Gesellschaftsvorstellungen zu verbinden. Die Reformpolitik hat seit 1991 jährliche Wachstumsraten des BIP von über 8%, der Industrie von über 10%, der Landwirtschaft von über 4% und des Exports von über 20% erzielt. Vietnam wurde zum viertgrößten Reisexporteur der Welt, die Inflation konnte gestoppt werden. Trotz der wirtschaftlichen Fortschritte hält Vietnam an der sozialistischen Zielvorstellung, dem Einparteiensystem und der führenden Rolle der KPV fest. Begleitet wird die Reformpolitik von sozialen Belastungen, die Kontraste zwischen arm und reich, Stadt und Land, Süden und Norden verschärfen sich, Millionen Arbeitslose, Analphabetentum und Korruption in der Bürokratie illustrieren die Kehrseite der Erneuerung. Die Wirtschafts- und Finanzkrise der asiatischen Nachbarstaaten, mit denen Vietnam seit Beginn der Reformpolitik und dem Eintritt in die ASEAN (*Association of Southeast Asian Nations*, 1995) eng verbunden ist, wirkte sich in deutlich rückläufigen Wachstumsraten aus; reichhaltige Bodenschätze – Kohle, Mangan, Titanerz, Chromit, Bauxit, Zinn, Kupfer, Zink, Blei, Nickel, Graphit und Gold –, gut ausgebildete Arbeitskräfte, ho-

Wirtschaft

her Finanzbedarf, unzureichende technische Ausstattung und Infrastrukturprobleme kennzeichnen heute Vietnams ökonomischen Aufschwung und allmähliche Integration in den Weltmarkt.¹

Bevölkerung

Gleichzeitig steht Vietnam vor zwei großen Herausforderungen. 1. Die Bevölkerung stieg bis zur Jahrtausendwende auf rund 80 Millionen an, seit Beginn der 90er Jahre lag das Bevölkerungswachstum bei 2,25% pro Jahr; Die Folgen für den Arbeitsmarkt sind verheerend, Familienplanungsansätze zeigten bislang keine durchschlagenden Erfolge. Der demographische Druck kommt in folgenden Zahlen deutlich zum Ausdruck: Im Verlauf von 40 Jahren (1921-1961) stieg die Bevölkerung von 15 auf 30 Millionen; anschließend genügten ganze 25 Jahre (1961-1985) zur Verdoppelung von 30 auf 60 Millionen.² Mittlerweile haben sich die Wachstumsraten wieder etwas abgeschwächt; dennoch sind in drei weiteren Jahrzehnten weitere 50% hinzugekommen – nach den Angaben des Weltbevölkerungsberichts 2016 leben heute knapp 95 Millionen Menschen in Vietnam.

Tabelle 1: Vietnams Bevölkerungswachstum³

Jahr	Bevölkerung in Millionen	Jahr	Bevölkerung in Millionen
1900	13,0	1978	51,3
1911	14,4	1979	52,7
1921	15,6	1980	53,7
1926	16,3	1981	54,9
1931	17,2	1982	56,2
1936	18,9	1983	57,2
1943	22,1	1984	58,3
1945	25,0	1985	59,5
1955	27,0	1986	60,8
1960	30,1	1987	62,5
1970	38,3	1988	64,0
1975	47,6	1989	64,4
1976	48,8	1994	72,5
1977	50,0	1995	73,5

¹ LULEI 1996, 1999; WEGGEL 1994. Weitere Literatur zur Reformpolitik: TURLEY/SELDEN 1993; VO 1990; RONNAS/SJÖBERG 1991a/b.

² Vu/Vu 1989.

³ Ebd., 36. Die Daten für 1989 bis 2000 entstammen dem Fischer Weltalmanach, diejenigen ab 2010 sind dem Weltbevölkerungsbericht entnommen, der von der Deutschen Stiftung Weltbevölkerung herausgegeben wird.

Jahr	Bevölkerung in Millionen	Jahr	Bevölkerung in Millionen
1998	76,5	2011	88,8
2000	78,5	2014	92,5
2010	89,0	2016	94,4

Jahre	durchschnittliche Wachstumsrate/Jahr	Jahre	durchschnittliche Wachstumsrate/Jahr
1911 – 1921	0,6%	1980	2,5%
1921 – 1931	1,3%	1985	2,2%
1931 – 1936	1,3%	1986	2,1%
1936 – 1943	2,5%	1985 – 1995	2,2%
1943 – 1975	2,4%	1990 – 1998	2,1%
1975 – 1979	2,6%	1980 – 2000	1,9%

Vietnam verzeichnet 53 Minderheiten, die im Bergland siedeln, nur etwa 10% der Bevölkerung ausmachen, aber gleichzeitig ca. 65% des Gesamtterritoriums bewohnen, dies zumeist in strategisch und sicherheitspolitisch kritischen Regionen.⁴ Im Kollektivbewußtsein der Vietnamesen stellen Flutkatastrophen, Bauernaufstände, die Auseinandersetzung mit Minoritäten und die Bedrohung der dörflichen Autonomie vitale Erinnerungsposten dar, im Vordergrund steht jedoch die Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit bzw. der über Jahrhunderte geführte antichinesische Widerstand.⁵

Im Königreich Laos schlugen im Verlauf des Kalten Krieges zwei Versuche fehl, die Neutralität des Landes mittels Koalitionsregierungen zwischen Monarchisten und Linkskräften zu retten (1957 bzw. 1961/62). Ein schwach ausgeprägtes nationales Verantwortungsbewusstsein der Eliten und die Eskalation des Vietnam-Krieges nach 1963/64 sind für diese Entwicklung verantwortlich zu machen. Die Eroberung Phnom Penhs durch die Roten Khmer am 17. April 1975 und der Einmarsch nordvietnamesischer Truppen in Saigon zwei Wochen später ermunterten den eng mit den Viet Minh kooperierenden antikolonialen Widerstandskämpfern des *Pathet Lao* („Front Freies Laos“), die Monarchie am 2. Dezember 1975 durch einen nationalen Kongress der Volksvertreter abzuschaffen und die *Laotische Volksdemokratische Republik* (LVDR) zu proklamieren. Im Vielvölkerstaat Laos herrscht wenig Klarheit über die tatsächliche ethnische Zusammensetzung, die je nach Quellen zwischen 40 und 70 Ethnien mit unzähligen Untergruppen schwankt. In der Volkszählung von 1995, in der 47 verschiedene

| Laos |

⁴ CONDOMINAS 1989.

⁵ WEGGEL 1990, 48/49.

Nationalitäten und Völkerschaften offiziell anerkannt wurden, bezeichneten sich nur 68 Prozent der 4,6 Mio. Einwohner als ethnische Lao oder Angehörige verwandter Tai-Völker.⁶ Diese auch als „Tiefland-Laoten“ (*Lao Loum*) bezeichnete Gruppe dominierte bislang alle laotischen Staatswesen sowohl politisch als auch kulturell. Im unterentwickelten Agrarland leben ca. 85 Prozent der Bevölkerung von der Landwirtschaft. Die Kollektivierung der Landwirtschaft nach 1975 wurde bald durch die Rückkehr zur traditionellen bäuerlichen Familienwirtschaft korrigiert. Die Reisproduktion reicht nicht zur Selbstversorgung. Kaffee, Tee, Kardamom, Holz und Textilien sind wichtige Exportartikel. Als bedeutendste Industriebetriebe sind Wasserkraftwerke zu nennen, während bislang eine effektive Nutzung der zahlreichen Bodenschätze (Gold, Zinn, Eisen, Kupfer) an der mangelnden Infrastruktur (rudimentäres Straßennetz) scheiterte. Laos hatte bereits 1985, noch vor den Umwälzungen in Osteuropa, eine Umgestaltung der Wirtschaft nach marktwirtschaftlichen Prinzipien in die Wege geleitet. In der Außenpolitik ergänzt Laos heute nach der jahrzehntelangen Unterstützung durch Hanoi seine weiterhin engen Bande zu Vietnam durch intensive wirtschaftliche, politische und kulturelle Beziehungen zur Volksrepublik China. Gleichzeitig erfolgt eine Hinwendung zum Westen, insbesondere zu Thailand. Die Beziehungen zwischen Thailand und Laos werden weder durch sprachliche noch kulturelle Barrieren beeinträchtigt, sie sind traditionell durch das tributäre Verhältnis zwischen „großem und kleinem Bruder“ geprägt. Der durch die französische Kolonialherrschaft sanktionierte Verlust des Khorat-Plateaus auf dem rechten Mekong-Ufer, wo sechsmal mehr ethnische Lao leben als in der LVDR, wird von national- und geschichtsbewussten Laoten als schmerzlich empfunden, ohne jedoch einen Revanchismus zu provozieren.⁷

Kambodscha

In Kambodscha, das nach dem am 5. Juni 1952 beginnenden „Königlichen Kreuzzug für die Unabhängigkeit“ im November 1953 die volle Souveränität erhalten hatte, regierte König Norodom Sihanouk (1922-2012), gestützt auf die „Sozialistische Volksgemeinschaft“, bis 1975 quasi als diktatorischer Staatsoberhaupt. Er löste den von innerfraktionellen Streitigkeiten gelähmten Ministerrat auf, schickte die Nationalversammlung nach Hause, verhängte das Kriegsrecht und ernannte eine Notstandsregierung. Gestützt auf die Massenpartei initiierte er nach 1955 den „Khmer-Sozialismus“ und steuerte eine neutralistische Außenpolitik. Mit seiner Entmachtung wurde 1975 General Lon Nol (1913-1985) Präsident der Khmer-Republik. Im April 1975 gewannen die kommunistischen Aufständischen (Khmer Rouge – Rote Khmer) unter Führung von Pol Pot (1925-1998) den Bürgerkrieg und bildeten die Regierung des Demokratischen Kampuchea. Völkermord und eine antivietnamesische Politik führten zu einer vietnamesischen Invasion und zum Regimewechsel im Januar 1979. Die Regierung der neuen Volksrepublik Kampuchea (im Mai 1989 umbenannt in „Staat Kambodscha“) rekrutierte sich zunächst aus ehemaligen Beamten des Demokratischen Kampuchea, die schon vor 1978 mit dessen Regime gebrochen hatten, sowie aus Kommunisten, die seit 1954 im vietnamesischen Exil lebten. Unter ausländischem Druck bildeten 1982 drei große miteinander rivalisierende Widerstandsgruppen eine Koalitionsregierung des Demokratischen Kampuchea im Exil: die *Partei des Demokratischen Kampuchea* (Rote Khmer), die *Nationale Befreiungsfront des Khmer-Volkes*,

⁶ GOUDINEAU 2000.

⁷ Zur jüngeren Geschichte von Laos siehe u.a. GRABOWSKY 1999; STUART-FOX 1997, 99-208.

bestehend aus antikommunistischen Republikanern, und die royalistische *Nationale Einheitsfront* (Anhänger Sihanouks).⁸

Internationale diplomatische Verhandlungen führten im Oktober 1991 zu einer internationalen Friedensvereinbarung, die von den Regierungen in Phnom Penh und den drei Koalitionspartnern der Exilregierung in Paris unterzeichnet wurde. Im Anschluss an die unter Aufsicht der UNO 1993 durchgeführten Wahlen erklärte die Nationalversammlung Sihanouk zum neuen Staatshauptmann, alle in der Nationalversammlung vertretenen Parteien schlossen sich zu einer Koalition zusammen. Hun Sen erhielt das neu eingeführte Amt eines Zweiten Ministerpräsidenten, Prinz Ranariddh (Royalistische Nationale Einheitsfront) avancierte zum Ersten Ministerpräsidenten. Aus einem bewaffneten Konflikt zwischen Hun Sens kambodschanischer Volkspartei (CPP) und der royalistischen Einheitsfront ging letztere 1997 geschlagen hervor. Die Wahlen im Juli 1998 ergaben für die kambodschanische Volkspartei 41,2% oder 64 Sitze, für die Einheitsfront 31,7% oder 43 Sitze. Die für die Regierungsbildung notwendige Koalition kam nicht zustande, da Hun Sen (CPP) als Marionette Vietnams bezeichnet wurde.

Die Volkszählung von 1998 ergab ca. 10,5 Millionen Einwohner, deren Zahl bis heute auf 14,5 Millionen angestiegen ist. In der Wirtschaftspolitik werden in allen Bereichen privatwirtschaftliche Unternehmen toleriert, 1991 beschloss die Regierung, alle staatlichen Betriebe zu privatisieren und zur freien Marktwirtschaft überzugehen. Auch in der Landwirtschaft kehrte man fast ausschließlich zum privaten Familienbetrieb zurück, nachdem die Förderung von freiwilliger Kollektivbildung zu enttäuschenden Ergebnissen geführt hatte. Insgesamt hat die Wirtschaft unter der politischen Unsicherheit und der asiatischen Krise, die insbesondere die Holzverarbeitungsindustrie beeinträchtigt, zu leiden. Der Tourismus bleibt hinter den Erwartungen zurück.⁹ Im Unterschied zum Geschichtsbewusstsein Vietnams spielten Geschichtsschreibung und historisches Bewusstsein in Kambodscha unter dem Einfluss der indischen Tradition und des Buddhismus eine untergeordnete Rolle.

Kambodschas Identitätskrise wurzelt im politischen und gesellschaftlichen Niedergang des 14. Jahrhunderts und der Internalisierung des historischen Zugriffs der Vietnamesen auf das Khmer-Reich. Seit die französische Archäologie im 19. Jahrhundert den alten Glanz der Angkor-Zeit wieder freilegte, wird Angkor von jedem kambodschanischen Regime unabhängig von seiner ideologischen Orientierung neu beschworen.¹⁰

⁸ Zur jüngeren Geschichte von Kambodscha siehe u.a. VICKERY 1999; CHANDLER 1991, 1996, 191-242; KINDERMANN 2001, 561-571.

⁹ WEGGEL 1990, 64ff.

¹⁰ Ebd., 52ff.

Literaturhinweise

Über die nachkoloniale, aktuelle Entwicklung informiert in Länderberichten die vom Institut für Asienkunde herausgegebene, alle 2 Monate erscheinende Zeitschrift *Südostasien aktuell*.